



Vanessa Löhn

Ernährungsweise und Lebensmittelabfälle in Familienhaushalten

Eine qualitative Studie

In Deutschland entsorgen Privathaushalte jährlich schätzungsweise 7,68 Millionen Tonnen Lebensmittel. In Familien ist der Umgang mit Lebensmitteln von deren Werten, Ressourcen und Handlungsspielräumen geprägt, sodass sich Lebensmittelabfälle im Alltag nur bedingt vermeiden lassen. Die qualitative Studie stellt Einzelfallanalysen vor, die jeweils die Ernährungsweise einer Familie beschreiben und erklären, wie dort Lebensmittelabfälle entstehen.

In der deutschen Überflussgesellschaft ist der Verzehr von Lebensmitteln für die Mehrzahl der Verbraucher selbstverständlich. Für Familien ist die gemeinsame Mahlzeit zuhause wichtig, da sie über die nährenden Funktion hinaus einen kulturellen Akt darstellt, der gesellschaftliche Normen und Werte transportiert. Oft bleiben Speisereste übrig, die im Abfall landen. Neben dem ethischen Aspekt, Lebensmittel wertzuschätzen, da in anderen Teilen der Welt zu wenig Nahrung zur Verfügung steht, ist der Nachhaltigkeitsaspekt von Bedeutung, um „unseren Kindern und Enkelkindern ein intaktes ökologisches, sozia-

les und ökonomisches Gefüge zu hinterlassen“ (*Rat für Nachhaltige Entwicklung, o. J.*). Die alltägliche Entsorgung von Lebensmittelabfällen verschwendet natürliche Ressourcen, kostet Geld und erhöht den Weltmarktpreis für Nahrungsmittel (*Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) 2012a, 1*). Vor diesem Hintergrund sind alle Akteure entlang der Wertschöpfungskette aufgerufen, der Verschwendung von Lebensmitteln entgegenzuwirken und die Wertschätzung von Lebensmitteln in der Gesellschaft zu erhöhen.

Das Modell

Verbraucher können mit ihren Entscheidungen für oder gegen den Konsum bestimmter Lebensmittel das Ausmaß an ökologischen, ökonomischen und sozialen Auswirkungen beeinflussen. Haushälterische Handlungen werden nach dem Modell der Gießener Haushaltswissenschaftlerin Rosemarie von Schweitzer von Werten,

Ressourcen und Handlungsspielräumen des Haushalts und deren Wechselwirkungen bestimmt. Handlungsspielräume sind vom Standort des Haushaltes, seiner ihn umgebenden Umwelt, seinen sozialen Netzwerken sowie den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen geprägt (Schweitzer 1991, 136f.; **Abb. 1**).

Ein Haushalt muss eine Auswahl aus seinen Handlungsspielräumen treffen, wobei Haushalte in gleichen Lebenslagen diese als unterschiedlich empfinden können (Schweitzer 1991, 165). So ist beispielsweise das Lebensmittelsortiment in ein und demselben Supermarkt für einen Haushalt ausreichend, während ein anderer dort Lebensmittel vermisst. Die Einstellungen und Werte der Haushaltsmitglieder umfassen auch den Umgang mit den verfügbaren Ressourcen. So kann es für einen Haushalt wichtig sein, Zeit, Geld und Hausrat zu vermehren. Andersherum beeinflussen die vorhandenen Ressourcen die Lebenseinstellung. Die Ressourcen eines Privathaushalts können im Rahmen seiner Handlungsspielräume auf verschiedene Weise zur Leistungserstellung eingesetzt werden. Werthaltungen zur Art und Weise der häuslichen Leistungen wirken sich auf die Anzahl an Alternativen aus. Denn eine Handlung, die für einen Haushalt legitim ist (z. B. häufiges Nutzen von Wegwerfgeschirr oder Zubereiten von Fertiggerichten) kann für einen anderen nicht in Frage kommen und damit keine Möglichkeit darstellen (Schweitzer 1991, 137).

Definition Lebensmittelabfälle

Vermeidbare Lebensmittelabfälle sind genießbare Lebensmittel, die entsorgt werden oder Lebensmittel, die bei rechtzeitiger Verwendung noch genießbar gewesen wären.

Nicht vermeidbare Lebensmittelabfälle sind Teile von Lebensmitteln, die nicht essbar sind und meist bei der Zubereitung entfernt werden wie Knochen, Bananenschalen oder Kartoffelschalen (BMELV 2012b, 13).

Die Methode

Qualitative Interviews in Familienhaushalten bildeten die Basis der Untersuchung. Aus Gesprächen mit Haushaltspersonen wurden ihre Handlungslogiken extrahiert. Diese Art der qualitativen Forschung folgt Prinzipien der Sozialforschung, zum Beispiel im Hinblick auf die Gesprächsführung. So setzte der Interviewende bei jedem der Befragten andere Schwerpunkte im Rahmen des Interviewleitfadens. Das freie Erzählen der Interviewten legte Handlungsmotivationen und Alltagstheorien offen (Flick 1995, 150ff.). Die Interviews wurden aufgezeichnet und transkribiert. Die Auswertung erfolgte mit dem Programm MAXQDA.

Der Interviewleitfaden grenzte die Befragung auf Themen zur Ernährungsweise in Familienhaushalten und die dortige Entstehung von Lebensmittelabfällen ein.

Familien sind als Untersuchungskollektiv besonders interessant. Veränderungen in ihrer Zusammensetzung führen häufig zu einer Auseinandersetzung mit dem Lebensmittelkonsum. So sorgt die Geburt eines Kindes

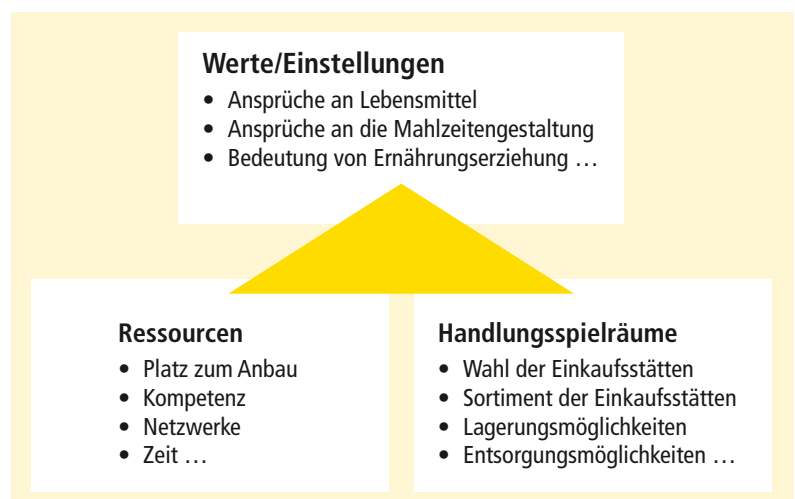
dafür, dass die jungen Eltern oft empfänglicher für eine nachhaltige Ernährungsweise sind. So werden etwa Lebensmittel für Babys häufiger in Bio-Qualität gekauft als Lebensmittel für die Eltern (Brunner 2005, 207f.). Die Interviewten beschrieben Einkaufsverhalten, Vorratshaltung, Mahlzeitengestaltung, die damit verbundene Arbeitsteilung und die Entsorgung von Lebensmittelabfällen. Ein Interview dauerte zwischen 40 und 65 Minuten. Die Auswahlkriterien für die Studienteilnahme waren:

- Mindestens ein Kind unter 18 Jahren lebt im Haushalt und wird von diesem versorgt.
- Der Haushalt hält ein Minimum an Vorräten, da mindestens eine Mahlzeit am Tag gemeinsam von Kindern und einem Elternteil eingenommen wird.
- Die Interviews sind Paarinterviews mit beiden Elternteilen, um sozial erwünschtes Aussageverhalten zu minimieren. Die Interviewteilnehmer können gegenseitig Aussagen relativieren, sodass von der Arbeitsteilung und den innerfamiliären Verantwortungsbereichen ein genaueres Bild entsteht (Bortz, Döring 2009, 310f.).

Zentrale Ergebnisse zu Ressourcen und Handlungsspielräumen

Die Bestimmungsfaktoren der Ernährungsweise (Ressourcen und Handlungsspielräume) können so ausgeprägt sein, dass sie es der Familie erleichtern oder erschweren, ihre Ziele zu erreichen (vgl. **Abb. 1**). Ressourcen und Handlungsspielräume der untersuchten Haushalte wurden in zwölf Kategorien eingeteilt. Ihre Ausprägung ist mit den Kategorien als Kennzahl in einem Gitternetz darstellbar. Familie E zum Beispiel (**Abb. 2**, S. 76) verfügt über umfassende Ressourcen und Handlungsspielräume, was an der großen gelben Fläche abzulesen ist. Demgegenüber ist die gelbe Fläche im Gitternetz von Familie F kleiner (**Abb. 3**, S. 76), da diese weniger Handlungsspielräume und Ressourcen zur Verfügung hat. Familie F hat keinen Garten, in dem sie Lebensmittel selbst produzieren könnte, zudem ist ihr Sohn noch zu klein, um Aufgaben bei der Ernährungsversorgung zu übernehmen. Außerdem erfüllt das Lebensmittelsortiment der gut zu erreichenden Einkaufsstätte nicht die Ansprüche von Frau und Herrn F.

Abbildung 1:
Determinanten der Ernährungsweise im häuslichen Dreieck (nach von Schweitzer 1991, 138)



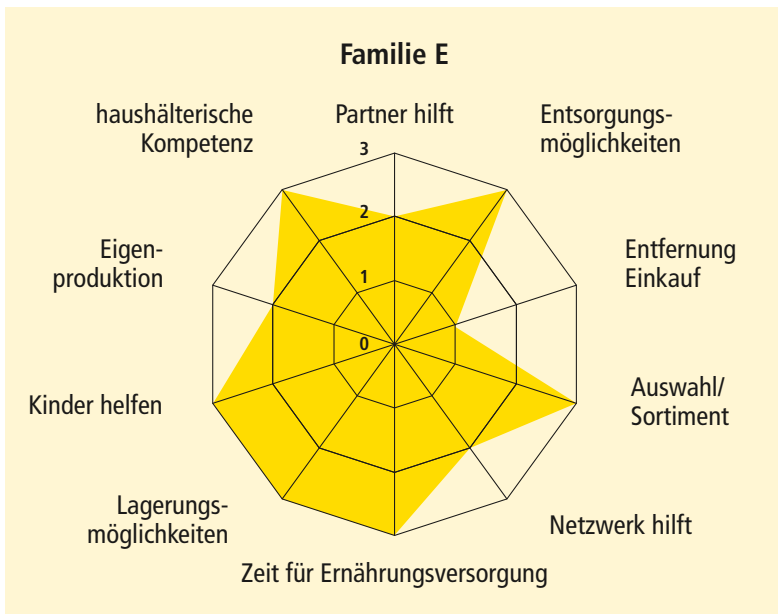


Abbildung 2: Gitternetz der Ressourcen und Handlungsspielräume von Familie E

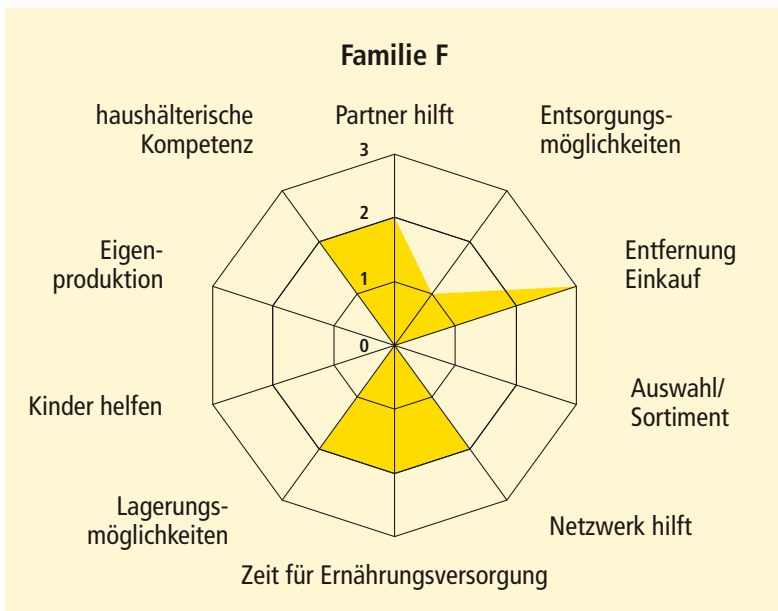


Abbildung 3: Gitternetz der Ressourcen und Handlungsspielräume von Familie F

Zentrale Ergebnisse nach Kategorien

- Ein kurzer **Weg zur Einkaufsstätte** benötigt wenig Zeit. Wenn die Einkaufsstätte mit dem Auto oder dem öffentlichen Nahverkehr aufgesucht wird, entstehen Kosten für Primärenergie oder Beförderungsentgelt.
- Stimmt die Auswahl in der Einkaufsstätte mit den Lebensmitteln überein, die die Familie konsumiert, ist kein weiter Weg erforderlich. Das spart zeitliche und finanzielle Ressourcen. Zudem ermöglicht ein breites **Sortiment** Alternativen in der Auswahl unterschiedlich stark verarbeiteter Produkte oder die Wahl zwischen konventionell und ökologisch erzeugten Lebensmitteln.
- Die **Eigenproduktion** von Lebensmitteln kann Geld sparen, wenn beispielsweise Erdbeerpflanzen im Garten wachsen und mehrere Jahre Früchte tragen. Pflege

und Ernte kosten jedoch Zeit, die sich einsparen ließe, wenn Erdbeeren zusammen mit anderen Lebensmitteln im Lebensmitteleinzelhandel gekauft würden. Oft erfüllt die Eigenproduktion nicht nur den Zweck, Lebensmittel zu liefern, sondern auch, den Kindern die Herkunft verschiedener Lebensmittel näherzubringen. Eingemachtes Gemüse kann den Vorrat der Familie bereichern (**Abb. 4**).

- Die **haushälterische Kompetenz** der Hauptverantwortlichen ermöglicht eine Beschaffung, Lagerung, Zubereitung und Verwertung von Lebensmitteln, die den Einstellungen der Familie entspricht. Ihr Wissen und ihre Fähigkeiten sind Ressourcen, die diese Umsetzung unterstützen.
- Die **Mithilfe der Kinder** kann, vor allem wenn die Kinder älter sind, die Hauptverantwortliche unterstützen und Zeit sparen helfen. Die Kinder lernen fast nebenbei kochen und was eine gesunde Ernährung ausmacht.
- Die **Mithilfe des Partners** entlastet die Frau als Hauptverantwortliche für die Ernährungsversorgung. Wenn der Partner beispielsweise das Frühstück zubereitet, kann die Frau länger schlafen oder ohne Stress frühstücken. Besorgungsfahrten auf dem Rückweg von der Erwerbsarbeit nach Hause sparen (längere) Fahrten zur Einkaufsstätte.
- Ist genug **Zeit** vorhanden, lassen sich die mit der Ernährungsversorgung verknüpften Aufgaben eher den Wertvorstellungen entsprechend ausführen.
- Wenn die Institution Schule als unterstützendes **Netzwerk** ein warmes Mittagessen für Kinder bereitstellt, entlastet das die Mutter. Das ist auch der Fall, wenn sich die Eltern in der Kantine oder in der Nähe ihres Arbeitsplatzes mit einem Mittagessen versorgen können. Unter Umständen entfällt dann die warme Mahlzeit zuhause, sodass Zeit und Strom gespart werden.
- Sind **Lagermöglichkeiten** vorhanden, kann sich die Familie für oder gegen die Lagerung von Lebensmitteln entscheiden. Vor allem der Weg zum Laden verbraucht Ressourcen. Bei ausgeprägter Lagerhaltung, etwa in einer Vorratskammer, ist ein Einkauf seltener nötig.
- Wenn mehrere **Entsorgungsmöglichkeiten** zur Verfügung stehen, kann sich die Familie für die vorteilhafteste entscheiden. Damit sind die Entsorgungsmöglichkeiten Ressource und Handlungsspielraum zugleich: Kompost schafft Dünger für den Garten und kostet kein Geld. Für einen Bioabfallbehälter sind Gebühren zu entrichten. Er spart jedoch Zeit, da er nicht umgeschichtet werden muss.

Doch nicht nur die Ausstattung an Ressourcen und Handlungsspielräumen beeinflusst den Umgang mit Lebensmitteln in der Familie. Haushalte achten bei der Auswahl von Lebensmitteln auf bestimmte Parameter wie Bio-Qualität, Frische, Geschmack, Gesundheit, Preis, Regionalität, Saisonalität und geringe Verpackung. Die Familien, aber auch einzelne Familienmitglieder legen diese Kriterien unterschiedlich aus. Zum Beispiel definiert die Weltgesundheitsorganisation (WHO) den Begriff „Gesundheit“ genau, doch hat jede Mutter ihre eigene Vor-

stellung davon, was Gesundheit oder eine gesunde Ernährung ausmacht.

Die Ansprüche der Familien vermitteln einen Eindruck, welchen Stellenwert Lebensmittel und Essen in ihrem Alltag einnehmen. Ansprüche lassen sich jedoch nicht umsetzen, wenn Ressourcen oder Handlungsspielräume dafür fehlen. Manche Familie würde ihren Lebensmittelkonsum gerne anders gestalten. Das gelingt jedoch nicht.

Beispiele aus dem Lebensalltag der Familien

Frau E empfindet den Obstpreis häufig als sehr hoch. Da sie gerne viel Obst essen und es in den Speiseplan der Familie integrieren will, baut die Familie selbst Obst auf dem Grundstück an. Die Ressourcen Raum und Kultivierungskompetenz kompensieren den Mangel an der Ressource Geld, um das Ziel eines ausreichenden Obstkonsums zu erreichen.

Frau F ist ökologisch erzeugtes Fleisch zu teuer. Für biologisch erzeugte Paprika und Weintrauben wäre sie bereit, den Preis zu zahlen. Die Ressource Geld verhindert also die Umsetzung der persönlichen Werteinstellung nicht. Jedoch verhindern die Einkaufsmöglichkeiten des Standorts die Wahl zwischen biologisch und konventionell erzeugten Weintrauben, da sich das Angebot in den lokalen Supermärkten auf konventionell erzeugte Produkte beschränkt.

Milch direkt bei einem Bauern zu kaufen, bedient viele Ansprüche, da sie frisch und regional ist sowie Verpackung spart. Bei Familie E ist sie zudem günstiger als Milch vom Discounter. Die Familie hat jedoch nicht genug Zeit, um den Weg vom Wohnhaus zum Erzeuger so häufig zurückzulegen, wie es ihrem Milchbedarf entspricht. Folglich entscheidet sich die Familie dagegen.

Im Gegensatz zum Lebensmittel Milch ist bei Obst und Gemüse die Regionalität mit der Jahreszeit verknüpft. In einer Region gibt es Obst und Gemüse zu einer bestimmten Zeit. Kohl aus der Region ist nur im Angebot, wenn er

hier gerade wächst. Die befragten Haushalte bemängeln zum Teil, dass das Angebot an Waren im Lebensmittel-einzelhandel keinen Rückschluss auf Saisonprodukte zulässt, da es beispielsweise das ganze Jahr über Paprika und Tomaten gibt. Die Konsumenten haben hier nur den Handlungsspielraum des Konsumverzichts.

Herr und Frau E möchten ursprüngliche Lebensmittel essen und diesen Wert auch an ihre Töchter weitergeben. Sie wissen um die Erzeugung von Obst und Gemüse. Diese Ressource und die Ressource „Grundstück“ ermöglichen die Eigenproduktion (vgl. **Abb. 2**). Letztere ist gleichzeitig ein Handlungsspielraum, da sie die Wahl zwischen Anbau und Verzicht ermöglicht. Familie E entscheidet darüber hinaus, welche Lebensmittel sie anbauen will. Neben der Ressource Geld ist auch die Ressource Zeit eine bedeutende Variable für häusliches Handeln.

Die experimentierfreudige Familie F kocht gerne extravagant und abwechslungsreich. Sohn F isst fast alles, was seine Eltern zubereiten. Aufgrund ihrer Experimentierfreude können Frau und Herr F gut kochen. Zum Teil erschwert das Sortiment der lokalen Einkaufsstätten die Umsetzung ihrer gewünschten Ernährungsweise, da die Auswahl an Bio-Produkten und bestimmten anderen Lebensmitteln für Familie F zu gering ist. Die Ressource „eigenes Auto“ wird regelmäßig genutzt, um größere Einkaufsstätten, deren Sortiment den Wünschen von Familie F mehr entspricht, anzufahren und erweitert die Handlungsspielräume der Familie (vgl. **Abb. 3**).

Die verschiedenen Werte, Ressourcen und Handlungsspielräume der untersuchten Familien zeigt das häusliche Dreieck von Rosemarie von Schweitzer (vgl. **Abb. 1**).

Schlussfolgerungen

Ansprüche an Lebensmittel ergeben sich aus den Einstellungen der Haushaltsmitglieder, die diese mit verfügbaren Ressourcen und Handlungsspielräumen umsetzen.



Abbildung 4:
Vorratsregal mit selbst eingemachtem Obst und Gemüse



Lebensmittel an den Bedarf angepasst einkaufen reduziert den Abfallberg im Haushalt.

Dabei eröffnen Ressourcen neue Handlungsspielräume, beispielsweise wenn in Haus oder Wohnung Raum zur Lagerung von Lebensmitteln zur Verfügung steht.

Als Gründe für eine geringe Wertschätzung von Lebensmitteln gaben die Befragten an:

- Lebensmittel sind im Überfluss vorhanden.
- Politische Regularien fördern einen stabilen Preis, der auf Erzeugerebene zur Entsorgung von Lebensmitteln führt.
- Die Erwartung niedriger Lebensmittelpreise spiegelt die geringe Wertschätzung der Gesellschaft gegenüber Lebensmitteln wider.

Aus den Daten der befragten Familien lassen sich weitere Ursachen für die Entstehung von Lebensmittelabfällen ableiten:

- falsche Lagerung auf Grund fehlender Möglichkeiten oder fehlenden Wissens,
- zu lange Lagerung bis zum Zeitpunkt des Verzehrs,
- fehlender Appetit oder Lust, das Lebensmittel zu verarbeiten oder zu essen,
- Unsicherheit und mangelndes Wissen, ob Lebensmittel noch genießbar sind,
- Fehlplanung der eingekauften Lebensmittelmengen.

Hinweise für die Praxis

Aus den Ergebnissen abgeleitete Hinweise zur Verringerung von Lebensmittelabfällen sind:

- Lebensmittel wertschätzen und respektvoll damit umgehen,
- Produkte aus geöffneten Packungen zuerst aufessen, bevor neue Verpackungen geöffnet werden,
- Speisereste zu einem späteren Zeitpunkt verzehren
- Speisereste oder übrig gebliebene Lebensmittel in Mahlzeiten verwerten,
- die Einkaufsmenge an den Verbrauch der Familie anpassen; Lebensmittel häufiger einkaufen gehen,

- Produkte mit abgelaufenem Mindesthaltbarkeitsdatum vor dem Wegwerfen probieren.

Verbraucher reagieren auf Reize ihrer politischen Umwelt, sodass sie von politischen Instanzen beeinflussbar sind (Kroeber-Riel 2009, 683). Deshalb sollten schon Kinder für eine Wertschätzung von Lebensmitteln sensibilisiert werden, indem in der Schule die Auswirkungen von Lebensmittelproduktion, Lebensmittellagerung und Verderb Thema werden, etwa im Sachkunde- oder Biologieunterricht. Das Thema Lebensmittelverschwendung sollte auch in bestehende Gesundheitsförderungsprogramme aufgenommen werden (z. B. INFORM „Deutschlands Initiative für gesunde Ernährung und mehr Bewegung“). Bei „Schule und Essen = Note 1“ sowie dem „Schulfruchtprogramm“ zum Beispiel sind Ernährungsbildungselemente vorhanden, die sich um die Thematik erweitern ließen.

Kantinen, die an „Job und Fit – Mit Genuss zum Erfolg“ teilnehmen, könnten Arbeitnehmer auf den Speiseplänen auffordern: „Sagen Sie uns, wenn Sie heute weniger Hunger haben – das spart Lebensmittelabfälle“. Solche Aktionen verringern die Menge an Lebensmittelabfällen in der Gemeinschaftsverpflegung nicht, da produzierte Speisen, die nicht ausgegeben werden, entsorgt werden müssen. Dennoch könnten sich Verpflegungsteilnehmer für das Thema interessieren. Die Grenzen zwischen Privathaushalt und Gemeinschaftsverpflegung sind hier fließend. Eine Sensibilisierung im Setting Schule oder Erwerbsarbeit könnte in den Privathaushalt getragen werden.

Der Verbraucher ist nur ein Akteur von vielen entlang der Wertschöpfungskette von Lebensmitteln. Deshalb und aufgrund seiner im Alltag eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten sollte der Verbraucher nicht die alleinige Verantwortung übernehmen müssen. Bisher wurden die Gründe für die Entstehung von Lebensmittelabfällen in Familienhaushalten kaum untersucht. Weil das Handeln stark von Wertvorstellungen geprägt ist, bleibt zu klären, wie eine Sensibilisierung flächendeckend vorangetrieben werden kann.

Die Literaturliste finden Sie im Internet unter „Literaturverzeichnisse“ als kostenfreie pdf-Datei.

Die Autorin

Studium der Ökotrophologie B. Sc. und Haushalts- und Dienstleistungswissenschaften M. Sc. an der Justus-Liebig-Universität Gießen, zurzeit Referendarin des baden-württembergischen Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz am Landwirtschaftsamt Biberach; Arbeitsschwerpunkte: Verbraucherbildung im Bereich Ernährung und Hauswirtschaft, Gesundheitsförderung, Nachhaltigkeit



Vanessa Löhn
Hugo-Rupf-Straße 5, 88400 Biberach
vanessa.loehn@gmx.de